

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 33

Illustration: "Cho ässe!!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

Ein schönes Bild

«Die Toteninsel von Böcklin» sagte meine Tante Hermine bei jeder besseren Gelegenheit, «ist das schönste Bild überhaupt.» Tante Hermine besaß eine Reproduktion dieses Bildes, und ihre Wertschätzung dafür war grenzenlos, obgleich sie im übrigen Rüdisühli vorzog. Sie sagte, die Toteninsel sei «stimmungsvoll», ein Ausdruck, der mir, wiewohl – oder weil – ich ihn nicht recht verstand, sehr zu Herzen ging.

Und das Fräulein Schärer, unsere Stör-Weißnäherin, die in unserm Hause eine enorme Rolle spielte und über alle Fürstenhöfe bis ins kleinste Bescheid wußte, versicherte uns, das schönste Gemälde, das sie überhaupt je gesehen habe, sei das Porträt ihres Vaters. Ich kannte es. Es hing bei ihr zu Hause über ihrem Bett, und es war eine bis zur Unkenntlichkeit vergrößerte Photographie eines bärtigen Mannes. Unsere ewigwundrige Mutter wollte wissen, was ihr an der Photographie so besonders gefalle, und das Fräulein Schärer sagte, eine so stark vergrößerte Photo nenne man ein Gemälde, und es sei ein hervorragendes Gemälde, weil die Augen einen immer ansähen, wo man auch sei, man könne im ganzen Zimmer hin- und hergehen, und das Gemälde sogar vom Gang aus betrachten: immer sehe es einen an. Die Begründung machte mir damals einen tiefen Eindruck und ich urteilte eine ganze Weile Bilder, ob Gemälde oder bloß gemalte Porträts, ausschließlich danach, ob einem der Blick des Konterfeiten überallhin folgte oder nicht. Man wird verstehen, daß man nach einer dermaßen konditionierten Jugend mit Jackson Pollock ein bißchen Mühe hat.

Ich war ein ungemein gegenständliches Kind, und ich entdeckte denn auch in den nächsten Jahren gar manch schönes Bild.

In meiner Studentenzeit kam einmal meine Zimmervermieterin auf-

geregt zu mir herein und erzählte mir von einem günstigen Kauf, den ihr Mann gemacht habe. Nie habe sie ein schöneres Bild gesehen, und man habe es grad gebracht, und ich müsse es mir unbedingt ansehen. Es war eine nette Vermieterin, die wirklich Wert darauf legte, mit mir Freud und Leid zu teilen. Ich ging also mit in den Salon und entdeckte dort ein wirklich großformatiges Bild. Es war eine Art Venus der neunziger Jahre, mit etwas Decolleté, zugegeben, aber im übrigen hochanständig bekleidet. Darauf hatte der Maler offenbar rechtzeitig gedacht, nachdem die schöne Person den Fluten entstiegen war. Und als sie dann trocken und warm angezogen erschien, hatte er sie abgemalt, samt mehreren Amörlein. Also dieses Gemälde hing über dem Piano und stellte viel vor. Ich sagte, es sei wirklich ein ungewöhnlich schönes Bild, und die Frau Stettler sagte, das sei es wahrhaftig und außerdem sei es mehr als preiswert, ihr Mann habe dreißig Franken dafür bezahlt und der Goldrahmen allein sei viel mehr wert. «Schauen Sie sich den an!» sagte sie und

schüttelte vor Bewunderung über das Bild, den Rahmen und die geschäftliche Geschicklichkeit ihres Mannes den Kopf. Der Rahmen war ein neobyzantinisches Prachtsstück von geradezu erdrückender Wucht, er machte das Bild zu einem Repräsentationsstück und überdies zu dem, was man in Amerika ein «conversation-piece» nennt, ein Gegenstand, der Gesprächsstoff liefert. Das tat es denn auch.

Es ist schön, ein «schönstes Bild» zu kennen, und noch viel schöner, es zu besitzen. *Bethli*

Auslandschweizer ja – Schweizerinnen: nein

«Man vernimmt es mit freudigem Staunen: Tiefgreifende Verfassungsänderungen sind ohne weiteres möglich. In einer Botschaft erläutert der Bundesrat den neuen Art. 45bis der Bundesverfassung über die Schweizer im Ausland. Unter anderem sollen diese damit auch das Stimm- und Wahlrecht, die Beteiligung am Gesetzesreferendum, so-

wie das passive Wahlrecht erhalten, wenigstens nach eidgenössischem Staatsrecht. Es ist aber auch möglich, daß je nachdem das kantonale Recht dem im Ausland niedergelassenen Kantonsangehörigen das Stimmrecht verleiht ... Uns dünkt die neue Ordnung erfreulich und wir gönnen sie den Auslandschweizern, doch wir fragen uns: Was ist mit jener qualifizierten Hälfte der Schweizer Bevölkerung, die hier lebt, ihre Steuern bezahlt und als Aerztinnen, Krankenschwestern, Lehrerinnen, Verkäuferinnen, Bürolistinnen und nicht zuletzt als Mütter unserem Lande unentbehrlich sind? Bleiben sie nach wie vor die staatsrechtliche quantité négligeable unseres Landes, das dadurch immer mehr zu einem anachronistischen Kuriosum wird?»

(Aus dem Pressebulletin des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht.)

Probleme ohne Ende

Den sehr wertvollen Ratschlag, den Bethli dem Walti in Nr. 28 erteilt, kann ich nur unterstützen und noch einmal wiederholen, man halte sich an die Gebrauchsanweisungen, nicht nur für Waschpulver, sondern auch für Dampftöpfe, Grills, Mixer, Kochherde. In diesen Broschüren findet man wenigstens die nötigen Angaben über Kochzeit und Herstellung guter Gerichte, was bei Kochbüchern tatsächlich nicht immer der Fall ist.

Beim meinigen z. B. (29. Auflage 176.–180. Tausend, neu bearbeitet 1955) kann man sich über den Hausgarten inkl. Mist und Jauche und Drehherzkrankheit an Kohlgewächsen, über Geflügel- und Kaninchenzucht, über Pflege und Gesunderhaltung des Körpers, über häusliche Arbeitskunde z. B. das Nähen eines Nachthemdes mit Geishapasse für den Herrn oder ein Taghemd für die Frau orientieren. Aber wie lange Gschwellti, Randen, Sellerie, Schwarzwurzeln brauchen, bis sie gar sind, steht nirgends geschrie-



« Choisse ! »